

Quelleneditionen

Himmelr und Heydrich nach wie vor einer gründlicheren Untersuchung, denn auf bestimmten weltanschaulichen Gebieten waren die beiden SS-Oberen doch wie Feuer und Wasser. So bekämpfte Heydrich die sogenannten „Obisuranten“, während der Reichsführer viele derselben unter seine Fittiche nahm. Und dann wäre da noch die Frage, woran der Stellvertretende Reichsprotektor denn nun wirklich starb – was ist von den Gerüchten zu halten, daß es keine einfache Sepsis war, wie die Pathologen nach der hastigen Teillektion des Leichnams auf der Basis des damaligen medizinischen Kenntnisstandes verkündeten? Aber genau solch anregende Themen sucht man in der „ersten großen Biographie“ Heydrichs vergebens ... *Wolfgang Kaufmann*

5. Quelleneditionen

304 Ulrich Rasche (Hg.): *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte*. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven. (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 128). 522 S., Harrassowitz, Wiesbaden 2011, 98,- €.
Die Universitätsgeschichte der Frühen Neuzeit ist mehr als nur Gelehrsamkeits- und Wissenschaftsgeschichte; bereits im Vorwort des hier vorliegenden und lange überfälligen Handbuchs zu diesem Themenkomplex wird deutlich, daß der Einfluß der frühneuzeitlichen Universität auf Kultur, Wissen und Gesellschaft im Ganzen bis heute nicht zu unterschätzen ist. Die globale Wissenschaftsgesellschaft befindet sich im Um- und Aufbruch, mit hoher Geschwindigkeit und ungewissen Ziel. Da kann der Rückblick auf die europäische Universitätskultur zum Lehrstück werden. Die Multiperspektivität dieses Forschungsgegenstandes läßt sich bereits gut aus der Großgliederung der Arbeit ablesen. Den Anfang machen die „klassischen“ Überlieferungsinstitutionen, Quellentypen und Bestände; Dieter Speck widmet sich den Archiven, Manfred Komorowski den Bibliotheken und Cornelia Weber den Universitätsansammlungen und -museen zu. Dieser Einstieg bildet die Grundlage für drei folgende Abschnitte, die sich den institutionellen Praktiken und deren Überlieferungskontexten (II.), den Quellen konkreter funktionaler Praktiken (III.) sowie den Quellen zur Außen- und Selbstwahrnehmung (IV.) widmen. Hinter ersterem verbirgt sich eine pointierte Einführung in die Institution der frühneuzeitlichen Universität, ihren normativen Grundlagen im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Kontrolle durch die Landesherrschaft sowie Anmerkungen zum institutionellen Wandel (Ulrich Rasche). Dirk Alvermann widmet sich der Finanz-, Kassen- und Vermögensverwaltung, Stefan Brödermann der akademischen Gerichtsbarkeit und Daniela Siebe dem Berufungswesen der frühneuzeitlichen Universität. Als besonders hilfreich für den Umgang mit typischen Quellen der Universitätsgeschichte empfand der Rezensent die im dritten Abschnitt von Mathias Asche und Susanne Häcker (Matrikeln), von Jens Brunning (Vorlesungsverzeichnisse) und Hanspeter Marti (Disserationen) erarbeiteten Beiträge, die den Handbuchcharakter des gesamten

Quelleneditionen

Werkes unterstreichen. Der letzte Abschnitt dokumentiert in besonderem Maße die Multiperspektivität universitätsgeschichtlicher Forschung: hier eröffnen die Beiträger neue Horizonte und damit Forschungsperspektiven: Detlef Döring fokussiert die Gelehrtenkorrespondenz, Thomas Habel die (deutschsprachigen) Gelehrten Journal und Zeitungen, Marian Füssel die Selbstzeugnisse (Reiseberichte, Lebensbeschreibungen, etc.), Werner Wilhelm Schnabel die Stammbücher und Heinrich Bosse die Studentenliteratur. Besonderes Interesse aber verdient in diesem Abschnitt das Kapitel von Barbara Krug-Richter, die sich mit akademischen Bilderwelten beschäftigt. Ein bisher wenig beachtetes Gebiet, so daß Krug-Richter auch nur ein „vorläufiges Fazit“ ziehen mag, eingedenk des besonders hervorhebenswerten Gedankens, daß die Bilderwelten sichtbar machen, „daß Universität und Wissenschaft von konkreten Akteuren bevölkert und betrieben werden, deren Leben wie deren Ideen Teil der Gesellschaft sind und keiner akademischen Enklave“ (S. 510f.). Ulrich Rasche und seine Beiträger haben ein fundiertes, ansprechend gestaltetes, gut lesbares, vor allem aber ein innovatives Buch vorgelegt, daß nicht allein das Versprechen gibt, statt „Wissenschaftsgeschichte“ Perspektiven für eine echte „Wissensgeschichte“ der Frühen Neuzeit mit allen ihren kulturellen und gesellschaftlichen Verflechtungen zu entwickeln, sondern dieses Versprechen auch ohne Einschränkungen hält. *Jan Schlürmann*

305 Johann Moritz Schwager: *Lesebuch*. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Frank Stückemann. 164 S, Aisthesis, Bielefeld 2012, 8,50 €.

Zweifelsohne gehört der Jöllennecker Landpfarrer Johann Moritz Schwager (24.09.1738-29.04.1804) zu den interessantesten und reflektiertesten Theologen der Aufklärungszeit in Deutschland. Durch sein Studium von 1759-1762 vor allem bei den beiden Hallenser Aufklärungstheologen Johann Salomo Semler und Johann August Nösselt wurde er mit der theologischen Theoriebildung der Neologie bekannt, der er zeit lebens verpflichtet blieb. Theologiegeschichte am bekanntesten ist sicherlich seine Beteiligung am Teufelsstreit der Spätaufklärung, der zu den wichtigsten theologischen Kontroversen des 18. Jahrhunderts zählt. In dieser Kontroverse ging es von seiten der Aufklärer um die Destruktion der Rede vom Teufel und seiner finsternen Macht, die auf der anderen Seite von zahlreichen orthodoxen und pietistischen Theologen vehement verteidigt wurde. An diesem Streit beteiligte sich Schwager durch die Übersetzung wichtiger englischer Werke und einer Neuübersetzung von Balthasar Bekkers Schrift *Bezauberte Welt* in drei Bänden (1781/82). Erwähnt sei hier auch sein *Versuch einer Geschichte der Hexenprozesse* (1784). Auch an anderen Kontroversen der Aufklärung beteiligte sich Schwager mit der Absicht, die tradierten Vorurteile im Sinne der Aufklärung zu überwinden. Daß die Verbreitung dieser aufklärerischen Ideen auf den scharten Widerstand des Pietismus und der Erweckungsbewegung in Minden Ravensberg stieß, kann nicht überraschen. So gerieten Schwagers